

Fünfte Reihe.

Die hausbackene Poesie.

Poesie, hausbackene,
Liefert meinen Hausbedarf,
Die sich dir, hausbackene,
Freilich nicht vergleichen darf.
Sei du nur, hausbackene
Kunst, in allen Läden feil;
Diese schlichthausbackene
Bleibe mein bescheiden Theil.
Einst noch zur hausbackenen
Kehret ihr und seid gelabt,
Wann von der hausbackenen
Ihr verdorbene Mägen habt.

Aufklärung.

Wir graben selber uns die Grube,
Und wissen's alle nicht,
Ein jeder der auf seiner Stube
Für Volksaufklärung sicht.
Ein Dichter schürt die Freiheitsbrünste,
Es leuchtet ihm nicht ein,
Daß man ihn und die schönen Künste
Als Brennholz wirkt darcin.
Es müht sich der Gelehrtenorden,
Zu machen leicht aus schwer;
Und sind sie erst verständlich worden,
Sind sie gelehrt nicht mehr.
Die Fürsten steigen von den Thronen,
Die Ritterschaft vom Roß;
Und ließe man papierne Kronen
Guch und ein Feenschloß?
Der Ruhm des wahren Bürgerthumes
Hält es für unerlaubt,
Zu dulden einen Schein des Ruhmes
Um eines Einzlen Haupt.

Wirklichkeit und Bild.

Sagt mir nichts von Landschaftsbildern,
Nichts von Frucht- und Blumenstücken,
Oder was sie sonst noch schildern,
Eine leere Wand zu schmücken.

Wie erblaffen deine Farben,
Malerei vor der Natur;
Bäche, Bäume, Blüthen, Garben
Will ich sehn auf meiner Flur.

Will ich sehn mit diesen Augen,
Die daraus so lange schon
Jugend in die Seele saugen,
Seit die Jugend ist entflohn.

Und wenn nicht mehr diese taugen
Aufzufassen deinen Glanz,
O Natur, so schau die Augen
Meiner Kinder ihn noch ganz.

Von des Frühlings Blütenkränzen
Zu des Herbstes Fruchtgewind,
Deine Landschaftsbilder glänzen
Keinem lieblich wie dem Kind.

Wie die Blume zierlich nicket,
Die der Schmetterling besucht,
Und der Vogel flüchtig picket
Von der halbgereiften Frucht!
Möget ihr die Sylphen haschen,
Und die Glöckchen an den Quellen
Pflücken, oder Beeren naschen,
Und dem Vogel Sprengel stellen!

Was ihr fliegen seht und schweben,
Was ihr reifen seht und blühen,
Ist in eure Macht gegeben,
Bis der Sommer wird verglihn.

Aber wenn die bunten Flinter
Euch der strenge Frost entzieht,
Dann entfalt ich euch im Winter
Ein gemalt Naturgebiet.

Fremder Länder Schöpfungswunder
Weben um euch einen Traum,
Daß ihr den verlorenen Plunder
Eurer Gärten achtet kaum.

Nachts bei Licht im warmen Zimmer
 Blättert ihr im Bilderbuch,
 Freuet euch am Farbenschimner,
 Und verzichtet auf Geruch.
 Blumen mit so breiten Blättern,
 Daß ihr sie nicht pflücken könntet;
 Bäume, welche zu erklettern
 Ihr den Affen wohl mißgönnet.
 Vögel, wie ihr niemals sahet;
 Schade, daß ihr sie nicht höret!
 Schmetterlinge — leise sahet,
 Daß ihr nicht den Duft zerstöret!
 Ei wer hat sie eingezungen,
 Ei wer hat sie aufgespannt?
 Welcher Zaubrer hat das Prangen
 Dieser Farben hergebannt?
 Ja, als ihr im Grünen spieltet,
 Wildgewachsenen Blumen gleich,
 Und den Zaun am Garten hieltet
 Für die Grenz' am Weltenreich;
 Mußt' ein unzufriedner wandern
 Fern nach unbekanntem Schatz,
 Für den Winter euch aus andern
 Ländern holen Lenzersatz.
 Danket euch bei jedem Bildniß,
 Daß er euch erspart die Mühn,
 Selbst zu rennen in die Wildniß,
 Wo die lichten Wunder blühen;
 Wo die grausen Ungeheuer
 Auch sich ringeln und sich blähen.
 Leichter könnt ihr Abenteuer
 Hier als Ritter Georg bestehn.
 Will die Klapperschlange klappern?
 Schlagt sie auf die Klapper nur,
 Wie schon für vorlautes Plappern
 Mancher unter euch erfuhr.
 Und die Leu'n und Tigerfähen,
 Sehn sie euch gefährlich an?
 Leicht entgeht ihr ihren Tagen,
 Wenn das Buch ihr zugethan.

Lachet über das Gezüchte,
 Das nicht wächst auf unsrer Flur!
 Kostet diese Tropfenfrüchte,
 Aber mit den Augen nur!
 Diese Blüth' ist zur Schlafhaube
 Dir, dem größten, nicht zu klein;
 Und in dieser Ruß, ich glaube,
 Wiegt ihr euer Schwesterlein.
 Jetzt, ihr Kleinen, gehet schlafen,
 Sprechet euer Nachtgebet,
 Daß ihr träumt von weißen Schafen,
 Und nicht wilde Löwen seht!
 Morgen frische Blumen prangen,
 Neue Falter schlüpfen aus,
 Und wir haben für den langen
 Winter Frühling gnug im Haus.
 Wie die Winde mögen ändern,
 Schiffen wir mit jedem Tag
 Her und hin zu neuen Ländern,
 Holen solchen Lenzertrag. —
 Ist nicht dieser Frühling reicher,
 Als der blüht auf unsrer Flur?
 Bei der Kunst gefülltem Speicher
 Brauchen wir nicht die Natur.
 Unser Gärtchen wird uns ärmlich
 Scheinen gegen solche Pracht,
 Gleich dem Bettler, der erbärmlich
 Aus dem Königstraum erwacht. —
 Sorge nicht, mein junger Weiser!
 Ueber Nacht wird das vergehn,
 Wenn du erst die dürren Reiser
 Wieder siehst in Blüthe stehn.
 Von den Augen wird dir's fallen,
 Und du merkst wo's gebricht;
 Denn es singen Nachtigallen
 Vor gemalten Rosen nicht.
 Du vergiffest herzlich gerne
 Deines Buches Tulpenbaum,
 Blühen die kleinen gelben Sterne
 Wieder an des Buches Saum.

.....

Der Brief an die Mutter.

Liebes Weib, von deinen Knaben,
 Die du mit mir ausgesendet,
 Wirst du wollen Nachricht haben,
 Wie sich unsre Fahrt gewendet.
 Morgens mehr als um ein Stündchen
 Kam zu spät bestellt der Gaubrer,
 Und du weist, wie unsre Mündchen
 Alle schimpften auf den Gaubrer.
 Aber als die Zaubereien
 Endlich waren überwunden
 Und mit ihren Plaubereien
 All' im Wagen Platz gefunden,
 Und der Wagen lief vom Stapel,
 Da war bald, Gott sei's gedankt,
 Hinter uns die Straßenpapel,
 Welche keine Neb' umrankt.
 Und bereits mit Freudezittern
 Kind'scher Ungebild begannen
 Sie von fern das Land zu wittern,
 Wo man Süßmost trinkt aus Kannen.
 Da erkannt' ich erst mit Stolz
 Mich in meinen Söhnen wieder;
 Auch bei mir wog jedes Holz
 Schon als Kind der Neb'stock nieder.
 Und schon droben zwischen Felsen,
 Die sich krönen mit Wachselbern,
 Sahen mit gereckten Hälsen
 Sie sich um nach Traubentoldern.
 Und sie sahn, wonach sie sehnlich
 Umgesehn, die ersten Ranken,
 Doch noch mehr Schlehecken ähnlich,
 Nah bei Königsberg in Franken.
 Diesen galts vorbei zu streichen
 Spornstreichs, wenn bei Sonnenschein
 Wir noch wollten Berg' erreichen,
 Wo erst wirklich wächst ein Wein.

Bis wir doch, rasch umzuspannen,
 Mittags ein in Hofhe im fehrten,
 Und statt Süßmof in den Kannen
 Sauern Firnewein bekehrten.
 Aber nicht von deinem Manne,
 Von den Knaben ausgeleert,
 Ward auf einen Zug die Kanne,
 Als den Rücken ich gekehrt.
 Und zwar that's dein frommer Gustel,
 Der sonst nicht ein Glas kann leeren.
 Treiben soll's ihm keine Pustel,
 Denn er that's dem Herbst zu Ehren.
 Aber nun mit raschem Brausen
 Frischer Pferde ging's bergan,
 Vergab hin um Humprechtshausen,
 Wieder bergauf im Orkan.
 Unser Fahren war kein Scherz;
 Und wir fanden sonnenscheinig
 Kreuzthal noch und Löffelsterz,
 Und den Abhang schroff und steinig,
 Der dir schrecklich schien vor allen
 Für die Dein'gen voll Gefahren,
 Wenn von früher Nacht befallen
 Wir ihn sollten niederfahren,
 Was ich auch nicht leugnen mag.
 Hat doch hier vor wenig Wochen
 Ein Kauffahrer selbst am Tag
 Stürzend Hals und Bein gebrochen.
 Und wir selbst vor wenig Jahren
 Sind den Berg hinabgefahren
 Mehr als ihn hinabgefahren,
 In der Nacht, mit Herzenspochen;
 Dankbar, als wir unten waren,
 Daß von allen kleinen Knochen
 Unserer damals zarteren Schaaren
 Keiner war entzwei gebrochen.
 Heute sprangen sie hinein,
 Brechend langen Sitzens Fessel,
 Drobem aus dem Sonnenschein
 In des Thals schon dunkeln Kessel.

Doch auch hier an steilen Wänden
 Ging noch Glanz vom Horizonte,
 Daß mit aufgereckten Händen
 Ich ihn fast ergreifen konnte.
 Und zurück ins Wanderhäuschen,
 Wo's uns einholt', eilig schlüpfend,
 Führen unsre stillen Mäuschen,
 Mit den Herzchen lebhaft hüpfend,
 Die's nun kaum erwarten konnten,
 Bei den letzten Wohnungen,
 Zu erblicken den besonnenen
 Strom am Thor von Schonungen.
 Strom des Mains, an welchem meine
 Wiege stand im Nebenfranz,
 Zwar nicht mehr im Sonnenscheine
 Strahlt er, doch im Abendganz.
 Und die Sonne selbst noch winket
 Dir im Scheiden einen Gruß,
 Mainberg, dessen Zinne blinket
 Golden überm Silberfluß.
 Wenn nicht diese Berge wären,
 Wäre nicht der Fluß so schön;
 Und nur weil sie sich verklären
 In dem Fluß, sind schön die Höhen.
 Weil sich mit dem Main der Weinberg,
 Mit dem Weinberg schmückt der Main,
 Darum heißt die Stelle Mainberg,
 Schönster Berg- und Stromverein.
 Ob erhoben seinen Steinwein
 Würzburg überm Rheinwein hat,
 Mir gewürzter wächst der Mainwein
 Zwischen Mainberg und der Stadt,
 Deren Mühlen, deren Brücken
 Lieblich dort am Strome dämmern.
 Willst du mir den Einzug schmücken,
 Stadt, nicht zubenannt von Lämmern?
 Daß du scheinst von des Frischlings
 Mutter zubenannt, mein Schweinfurt,
 Ist die Schuld des falschen Fischlings,
 Ohne den du hießeß Weinfurt.

Dir zu hohem Troste dien' es,
 Daß du theilst Athens Geschick,
 Das verdorben heißt Setines
 Durch ein ähnliches Angeflüß.
 Und so mit Athens Waffen,
 Unter deines Königs Schutz,
 Hast du hier ein Werk geschaffen,
 Aller Welt und mir zu Nutz:
 Diese Kunststraß', hier dem Strom,
 Dort dem Weinberg abgewonnen,
 Wo im Zwiellicht wie ein Dom
 Ragend steht der Ludwigsbrunnen;
 Wo ein Wagen sonst mit Noth
 Auswich einem andern Wagen,
 Den nur hielt der zähe Noth
 Nicht ins Wasser umzuschlagen.
 Und doch umschlug oft bei Nacht
 Die geladne Beerenkufe,
 Wenn die Pferde scheu gemacht
 Feuerrad und Herbstflustrufe;
 Da nun kann man sorglos reisen,
 Da nun können Herbstkomödien
 Sicher gehn in breiten Gleisen,
 Nicht umschlagend in Tragödien.
 Wie vom Glanz des Wonnemondes
 Abendröthlich übergelommen,
 Berge, zu des Sonnenmondes
 Feier heißt ihr mich willkommen.
 Du Oktober, der du Weinmond
 Warst geheißen oder Jagdmond,
 Bist in Lust icht Sonnenscheinmond,
 Und auf grüner Flur Smaragdmond. —
 Und so rollt' in patriotischen
 Phantasien mein Wagen weiter,
 Als mich weckten mit böotischen
 Lustausbrüchen die Begleiter.
 Wie sie hatten die romantischen
 Traubenhügel vor den Nasen,
 Fielen sie mir in bacchantischen
 Laumel, und es gab ein Nasen.

Von den Eizen auf den Bod
 Wollten sie und aus dem Schlage,
 Und dem ersten Nebensock
 Liefern eine Niederlage.
 Orpheus von den Edoniden
 Ward zerrissen in der Wuth;
 Doch den heil'gen Sängerrieden
 Hielt mir aufrecht kaltes Blut.
 Leise zog ich einen Handwisch
 Uebers Antlitz jedem Wicht:
 „Seht ihr,“ rief ich, „dort den Pfandwisch,
 Der da Beerruth' heisset, nicht?
 „Jeden, der sich läßt in Händen
 Mit geraubter Traub' erwischen,
 Drohet dieser Wisch zu pfänden,
 Und mit Streichen zu erfrischen.
 „Und der Mann dort, der so pfeift,
 Hält in Hut die edlen Güter.
 Wo die erste Traube reift,
 Gleich am Platz ist Ruth' und Hüter.“
 Von der Beerruth' und der Beerhut
 Hörten sie mit Mißbehagen,
 Und versielen ganz in Schwermuth;
 Sie zu trösten muß' ich sagen:
 „Die zu euerm Unbelieben
 Vor euch hüten die Spaliere,
 Hüten auch für euch vor Dieben
 Eurer Großmutter ihre.
 „Also wird die Welt regiert,
 Dem Besizenden zu Frommen:
 Daß, wer hat, es nicht verliert,
 Darf, wer nichts hat, nichts bekommen.
 „Und ihr werdet selbst die Frucht
 Schmecken dieser guten Sitte,
 Wenn von ihres Weinbergs Zucht
 Euch entgegen zum Eintritte
 „Tantchen trägt die volle Schüssel,
 Die ein andrer weggeschnappt
 Würde haben eurem Rüssel,
 Wär' die Beerruth' hier gekappt.

„Schon gemacht ist die Bestellung
 Gastlichen Empfangs zuvor;
 Und nun aus der letzten Helling
 Rollen wir durchs dunkle Thor
 „Dieser Stadt, wo Tag und Nacht
 Wach ist ein geschäft'ges Regen,
 Das lebhafter ikt erwacht
 Näher Traubenles' entgegen;
 „Und wo Niemand müßig ist,
 Als die mürrischen Gesichts
 Hier im Thor zu jeder Frist
 Sitzt, die Gule, und thut sonst nichts.
 „Sie nicht könnt ihr an der Mauer
 Sehn bei'm Mangel jetzt des Lichts;
 Wenn man sie auf ihrer Lauer
 Fragt: was machst du? sagt sie Nichts.“ —
 Und wie ich in meinen Tagen
 Oft die Gule fragt' als Kind,
 Dacht' ich auch sie sollten fragen;
 Doch die Welt ist nicht mehr blind.
 Einer wollte des Berichts
 Möglichkeit mit Ernst bestreiten;
 Einer lächelnden Gesichts
 Sprach: Der Vater scherzt zu Zeiten.
 Doch die Wahrheit des Gedichts
 Wollte gar dem dritten tagen:
 Freilich sagt die Gule Nichts,
 Weil die Gulen nie was sagen.
 Und der vierte nur allein,
 Dessen Augen Dichtkunst funkeln,
 Hätte wohl gefragt den Stein,
 Hätt' er ihn gesehn im Dunkeln.
 Aus dem Dunkel nun ins Licht
 Zwar ein schwaches, in den Straßen
 Eingefahren, mein Gesicht
 Strengt' ich an verdienstermaßen,
 Zu erspähen, ob die Jahre
 Sei des Herbstes aufgesteckt
 Vor des Rathhausthürms Altane;
 Und als ich dort nichts entdeckt,

Zweifelst' ich in meinem Muth
 Ob der Herbst noch sei im Weiten
 Oder abgestellt der gute
 Brauch aus alten Reichsstadtzeiten.
 Als wir gleich ins Gäßlein bogen,
 Wo nun wohnen unsre Lieber,
 Aus dem großen ausgezogen,
 In das kleinre Haus getrieben,
 Das die Buben noch nicht kannten;
 Nun begannen sie zu streiten,
 Wohnen sollten die Verwandten
 Jedem an des Wagens Seiten,
 Wo der Bengel eben sitzt,
 Um zuerst hinaus zu springen.
 Meine Blicke ließ ich ißt
 Nach dem Wetterengel dringen.
 Und er ist nicht gut gelaunet
 (Seh' ich noch beim letzten Schein),
 Weil er aus der Stadt posammet,
 Und sein Hintres kehrt hinein.
 Desto hellere Gesichter
 Treten dort zur Thür heraus;
 Angezündet sind die Lichter,
 Und die Gäste sind zu Haus,
 Und die Trauben auf dem Tische
 Stehen auch, wie ich's versprochen,
 Und kein Winkel, keine Nische
 Bleibt den Buben undurchkrochen.
 Sie ergreifen am Haushalte
 Ihren Mitbesitz sogleich;
 Mehr gefällt er als der alte;
 Zimmer ist die Jugend reich.
 Sie erfreuen sich am Essen,
 Und den lebenden Verwandten;
 Der Großvater ist vergessen,
 Den so gut als mich sie kannten.
 Wie die Linde vor dem Thor,
 Die der Sturm von neulich brach;
 Leer ist's, wo sie stand zuvor,
 Aber Niemand fragt danach.

Doch Großmutter spricht: Wie schade,
Ihr versäumtet heut das Beste,
Unsrer Stadtmiliz Parade
Morgen zu dem Namensfeste.

Die vorwüg'gen Enkel sagen:

Ei, wir machen unsre Reisen
Nicht nach hohen Namensstagen,
Sondern Trauben hier zu speisen.

Doch sie jaget: Larijari!

Heut entginget ihr den Becken,
Doch mit ihrem Schariwari
Werden sie euch morgen wecken.

Drum zu Bett, und zaudert nicht,
Weil noch auf der Vater bleibt,
Der, ich seh's ihm am Gesicht,
Diesen Brief der Mutter schreibt.

Reisegefellchaft.

Wo der Schicksalswege
Kreuzen sich soviel,
Und auf eignem Stege
Jeder sucht sein Ziel;
Hoffe nicht, daß einer
Mit dir halte Schritt
Länger, als auf deiner
Bahn ist seine mit.

Näher nur berühren
Hier sich dann und wann
Zwei der Weg' und führen
Auseinander dann.

Und wer eine Weile
Mit dir theilt den Gang;
Hoffe nicht, er theile
Ihn sein Lebelang!

Denke, daß er immer
Noch kann seitwärts gehn
Oh im Abendshimmer
Dir die Berge stehn.

Im Reisewagen.

Auch die Pferde, neubelebet,
 Ziehn des Wagens schwere Last,
 Da vor Augen ihnen schwebet
 Heim'scher Stall und nächst'ge Raft.
 Wie sie sich geduldig schleppen,
 Laß geduldig schleppen dich
 Durch die letzten öden Steppen;
 Heimath, Nachtruh, nähert sich.
 Silbermondglanz ausgegossen
 Nacht unkenntlich das Gefild;
 Zu phantast'schen Flügelrossen
 Wird der Pferde Schattenbild,
 Der bepactete Reisewagen
 Zu gethürmtem Wolkenbau,
 Der im Innern scheint zu tragen
 Eine Schaar von Geistern grau.
 Bin ich's selber mit den Meinen,
 Was mir dünkt so geisterhaft?
 Nur in müden Arm- und Beinen
 Fühl' ich noch die Lebenskraft.
 Aus der Fern' ein Uhu jammert,
 Und ein Menschenschatten reunt
 Hinterm Wagen, angeklammert
 Jegt, und jekt davon getrennt.
 Wenig gleicht er einem Diebe,
 Der Gefahr dem Koffer droht;
 Ist es doch alsob er schiebe!
 Denn das thut dem Fuhrwerk Noth.
 Oder will den Halt erfassen
 Einer, dem versagt der Schritt,
 Und der sich will schleppen lassen
 Bis zum nächsten Dorfe mit?
 Wenn im Zorn der Fuhrmann schwinget
 Seine Peitsche, weicht er schnell;
 In der nächsten Weile springet
 Wieder bei der Nachtgesell.

Meiner Kinder eines gasset
 Die Gestalten draußen an,
 Bis die Augen sanft erschlaffet
 Sich dem Schlummer zugethan.
 Reize sacht ihn auf die Seite,
 Wo kein Sturz zu fürchten ist!
 Und im Dunkeln auch bereite
 Jedem andren sein Genist;
 O wieviel geduld'ge Schafe
 Gehn in eines Stalles Wand!
 Die Geduld kommt mit dem Schläfe,
 Wie mit Jahren der Verstand.
 Einer an des Bruders Rücken,
 Dieser an des Vaters Knieen;
 Und die sie am meisten drücken,
 Hat am liebsten es verziehn:
 Ihre Mutter, die im Schoße
 Hält ihr jüngstes schwebend frei,
 Daß von unversehnem Stoße
 Es nicht aufgerüttelt sei,
 Und verstopft zur Noth die Klingen,
 Daß nur oben bleibt ein Spalt,
 Wo der Mond hindurch darf blinzen
 Und die Nachtlust streichen kalt.
 Nun, auch dich in Schlummer wiege
 Der Bewegung Einerlei!
 Ob es schnecke, ob es fliege,
 Endlich ist es doch vorbei.
 Vom Geholper ungestört
 Vom Gerassel ungeschreckt,
 Sei von süßem Traum bethört,
 Bis ein Stoß am Ziel dich weckt;
 Wie der Müller schlägt so lange,
 Als die Mühle klappernd geht,
 Und sein Schlaf kommt aus dem Gange,
 Wann sie still in ihrem steht.
 Oder wie der müde Bauer
 In der Kirch' hält Sonntagruh,
 Und erwacht, wann sein Erbauer
 Auf dem Pult das Buch schlägt zu.

Und in den Studentenjahren,
 Wo der Kopf voll Träume steckt,
 Hab' ich an mir selbst erfahren,
 Wann der Schlaf am besten schmeckt.

In der Sommermittagsruhe
 Hatt' ich ein Kollegium,
 Und ich saß auf meinem Sitze,
 Hörte zu andächtig stumm.

Doch die Fassungskraft verstrickte
 Sich im Vortrag und entschlief;
 Und der Kopf, der tief schon nickte,
 Dachte noch, er denke tief.

Vorgetragnen Gründen zollte
 Jedes Nicken Beifall aus;
 Wenn der Kopf auch schütteln wollte,
 Ward ein Nicken nur daraus.

Herrliche Gedankenfäden
 Spannen sich im Traume fort,
 Und ich habe schönre Reden
 Nie gehört an solchem Ort.

Und so täglich warb's gehalten,
 Und solange der Rede Schwall
 Schwoh mit tönenden Gewalten,
 Schief ich wie am Wasserfall;

Bis mein Nachbar seine Feder
 Stauchte aus am Schreibepult,
 Und der Zauber vom Ratheber
 Abtrat, der mich eingelullt;

Da erwacht' ich, und wie jeder
 Andre ging ich auch nach Haus,
 Nur die ungetauchte Feder
 Braucht' ich nicht zu stauchen aus.

Damals nahm ich mir im Stillen
 Vor (und halten kann ich's jetzt),
 Daß, wenn einst der Götter Willen
 Auf den Lehrstuhl mich gesetzt,

Und ein Hörer wollte schlafen
 Meiner Weisheit, wollt' ich dran
 Mich nicht ärgern, noch ihn strafen,
 Weil ich's selber auch gethan.

Und die Schuld, wenn ich in meiner
Weisheit jetzt bin minder tief,
Ist gewiß, weil ich statt einer
Lehrstund' alle nicht verschließ.
Wieviel lästiges Geplapper
Wäre mir vorbeigesummt,
Wie im Traume das Geflapper
Meiner Kutsche mir verstummt.

Einladung auf Weihnachten.

Jeder kann sich die Welt betrachten
Zur Lenzfeier auf seine Weise,
Aber das Winterfest Weihnachten
Ist gemacht für Familienkreise.
Da nun solch einen Kreis du missest,
Sei geladen in meinen frommen,
Daß du unter den Kindern wissest,
Wozu Christ in die Welt gekommen.
Laß dich nicht reum die wenigen Meilen,
Durch Windweben ein rüstiger Schreiter;
Um die festliche Lust zu theilen,
Reist man im kältern Schweben noch weiter.
Wenig fördert beim spärlichen Lichte
Jetzt die Arbeit, die volles fodert.
Bring, wie du pflegst, uns eine Geschichte,
Daß der Kamin uns heller lodert.
Komm aus der Still' um im Saus und Brause
Mich zu trösten von all den Buben.
Die mir der Winter hält in der Klausen,
Daß eng werden die weiten Stuben.
Theile des häuslichen Glücks Genüsse,
Sieh, vom gepuzten Zweige der Tannen
Wie sie schlagen die gelbten Rüsse;
Wenn du genug hast, gehst du von dannen.
Aber ich muß, in Fessel geschlagen,
Des erlösenden Frühlings warten,
Um mit gutem Gewissen zu sagen:
Marsch nun, Buben, und lärmt im Garten!

Spaziergang im Sturm.

Sage nicht vorm Mißgeschick,
 Sondern lern' ihm trauen,
 Und erfieh den Augenblick,
 Wo es dir muß nugen.
 Wenn du gegen Sturm und Wind
 Gehst, vom Kleid umfaltet,
 Und ein Stoß dir ungelind
 Vor der Brust es spaltet;
 Wende dich! derselbe Stoß,
 Welcher dir die Glieder
 Hat gemacht vom Mantel bloß,
 Wickelt ein sie wieder.

Verständigung.

Wo sich soviel Räder drehn,
 Und Triebfedern rollen,
 Können wen'ge sich verstehn,
 Wenn sie auch es wollen.
 Für ein Glück ist's anzusehn,
 Daß man sich darf gönnen,
 Wenn sich zwei einmal verstehn
 Wollen, die es können.
 Volle Herzaushändigung
 Kommt nicht augenblicklich,
 Aber auch Verständigung
 Zflüchtig ist erquicklich.
 Auf Minuten geht es nur
 Hier sich auszugleichen,
 Bald wird wieder Uhr und Uhr
 Auseinander weichen.

Tadel und Achtung.

Tadel mußt du fernem tragen,
 Dir die Wahrheit lassen sagen,
 Nicht darüber dich beklagen,
 Wenn es heilsam dich wird nagen.
 Aber wenn es Tölpel wagen
 Grob zu fein mit Wohlbehagen,
 Dir die Achtung zu versagen,
 Die den Tadel sollte tragen;
 Sollst du nichts nach ihnen fragen,
 Oder sie ins Antlitz schlagen.

Befehung.

Ich war schon ziemlich ein Christ,
 Und wär' es noch mehr geworden,
 Doch mir verleidet ist
 Auf einmal der ganze Orden.
 Ihr machet es mir zu toll
 Mit eurem christlichen Leide;
 Mein Herz ist noch freudenvoll,
 Darum bin ich eine Heide.
 Bringt einst mein Lebensmuth,
 Dann könnt ihr vielleicht mich erwerben;
 Denn eure Lehr' ist gut
 Zu nichts auf der Welt als zum Sterben.

Dabei bleibt es.

Seht doch nur hin, wie's immer
 Gewesen auf der Welt!
 Und anders wird es nimmer,
 Wenn's euch auch nicht gefällt.
 Zugebt ihr, daß es auf Erden,
 Nie anders gewesen sei:
 Doch anders müß' es werden,
 Sagt ihr, und bleibt dabei.

Kleines Frauenlob.

Frauen sind genannt vom Freuen,
 Weil sich freuen kann kein Mann
 Ohn' ein Weib, die stets vom neuen
 Seel' und Leib erfreuen kann.
 Wohlgefrant ist wohlgefrenet,
 Ungefrenet ist ungefrant;
 Wer der Frauen Auge scheuet,
 Hat die Freude nie geschaut.
 Wie erfreulich, wo so fraulich
 Eine Frau geberdet sich,
 So getreulich und so traulich,
 Wie sich eine schmiegt an mich.

Die vermißte Sonne.

Könnst' ich meiner Sonne nur
 Schaun ins helle Angesicht!
 Alles Leid, das ich erfuhr,
 Kummerte so sehr mich nicht,
 Als daß sie den Liebeschwur,
 Den sie mir geschworen, bricht.
 O wie öd' ist Erdenflur,
 Unverklärt von Himmelslicht!
 Heute fällt mir schwer aufs Herz,
 Daß die Welt nicht wohl mir thut.
 O November, wärst du März,
 Und ich hätte Frühlingsmuth!
 Alles Unglück ist ein Scherz,
 Wo der Blick auf Blumen ruht,
 Und, wie Schnee, zerschmilzt der Schmerz
 An der Sonne Liebesgluth.

An das Feuer.

Lustig prasselndes Feuer, nimm
 Hin zum Opfer die Lieber!
 Greif mit flammendem Liebesgrimm
 Zu, und brenne sie nieder!
 Einmal laß sie noch leuchten auf
 Von beselenden Funken,
 Dann beschließen den Lebenslauf,
 Still in Asche versunken.
 Wie sie einst mir die Brust erhitz,
 Als darin sie gegohren,
 Heizen sie mir das Zimmer icht,
 Nicht vergeblich geboren.
 Beifall knisterst du, das ist gut.
 Es gereicht mir zu Troste,
 Daß sie sterben in deiner Gluth,
 Statt an Anderer Froste.
 Sei du recht mir an Aller Statt
 Meiner Schätze Verweser,
 Unermattender nimmerfatt
 Stets heißhungeriger Leser!
 Der nicht flüchtig an Blättern nascht,
 Ohn' ins Innre zu dringen,
 Los nicht läßt was er irgend hascht,
 Ohn' es ganz zu bezwingen.
 Und versprichst du mir immer treu
 Mein Abnehmer zu bleiben,
 So versprech' ich dir immer neu
 Was du brauchest zu schreiben.

Weltpolizei.

Auf die nass' und koth'ge Straß'
 Ist auf Polizeigebot
 Trockner Koth geworfen, daß
 Abgeholfen sei der Noth.
 Eins ist was man nicht ermaß:
 Ward nun auch der trockne naß,
 Ist gedoppelt Noth und Koth.

Das Feuer von 1837.

Das Feuer heißt ein blindes Element,
 Doch scheint es, daß es seine Leute kennt;
 So griff in vierer Herren Länder Feuer
 Mit Auswahl und Bedeutung zu das Feuer:
 In Rußland fraß ein Fürstenschloß der Brand,
 Und eine B'örs' im reichen Engeland,
 Ein Schauspielhaus in Frankreichs tollem Treiben,
 Im frommen Belgien Klosterkirchenscheiben.
 Nur Deutschland hat es diesmal ganz verschont:
 Es wußte nicht, wo dessen Vorzug wohnt.

Der Popanz.

Gut ist's, daß im Hintergrunde
 Steht des Schicksals Strafgewalt,
 Die hervortritt in der Stunde,
 Wo es dir zu helfen galt,
 Lebensordnung, Friedensengel,
 Liebesmutter, allzu lind,
 Drohend mit dem Lilienstengel,
 Der nicht schreckt das böse Kind.
 Wie in meiner Kinderstube
 Sich die liebe Mutter plagt,
 Und der widerspenst'ge Bube
 Den Gehorsam oft versagt;
 Wenn die Brüder feindlich streiten,
 Ruft den Vater sie herbei,
 Und wie sie ihn hören schreiten,
 Legt sich schnell die Kinderei.

Kleine Stückchen.

Von Brot zwei kleine Stückchen
Sind lieber dem Kind als ein großes,
Und mehr als ein Schluck zwei Schlückchen;
Das ist kein Spiel kein bloßes,
Ein Bild des menschlichen Looses:
So geb' auch mir das Glück
Immer ein kleines Stück,
Und halt ein zweites zurück
In den Falten seines Schooßes!

Abhülfe.

Gäben wir die Hälfte dessen,
Was wir, krank uns machend, essen,
Denen, die macht Mangel krank;
Könnten wir und sie gesunden,
Und uns für die guten Stunden
Gegenseitig sagen Dank.

Bedenken.

Gib mir, aber gib es nicht,
Gib du fein bedenkst,
Ob nicht morgen dir gebracht,
Was du heut verschenkst.
Doch es waltet ein Geschick
Ueber Menschenhauche;
Und nicht weiß der Augenblick,
Was der nächste brauche.
Heut nicht brauchst du's; sei es doch
Dem, der's braucht, gegönnet!
Weißt du, ob ihr morgen noch
Weid' es brauchen könnet?

Empfehlung der Ueberschuhe.

Du wünschest einen Zauberschild,
Im Drachenkampf der Zeit dich zu beschützen,
Und Flügel, dich ins Lichtgefilde
Emporzutragen über Pfuhl und Pfützen.
Du mußt der Seele weichen Kern
Im Innern bergen unter rauhen Falten,
Der Welt unreinen Anhauch fern
Dem Himmelspiegel deiner Liebe halten.
O Pilgersmann, nicht unbeprißt
Geht man in dem Gedräng auf koth'gen Wegen;
Doch ist das Aeußre nur beschmitzt,
Wirfst du den Schmutz mit deiner Hüll' ablegen:
Wie, wer in Ueberschuhen geht,
Im Ueberrock und unterm Regenbache,
Sie legt im Vorplatz ab, und steht,
Ein neuer Mensch, im neusten Prunkgemache.

Anmaßung und Bescheidenheit.

Etwa bei gewalt'gen Thaten
Läßt sich auch Anmaßung leiden;
Bei bescheidenen Resultaten
Aber sei nicht unbescheiden!
Wenn du nur das Kleine leistest,
Wird dir's auch zum Ruhm gereichen,
Wenn du nur dich nicht erdreisest,
Es dem Großen zu vergleichen.

Lob und Tadel.

Und wer den Tadel an den Mann
Nicht bringen kann,
Zu keinerlei Umschreibung;
Der bringt ihn, wenn er sich besann,
Zulezt als Uebertreibung
Des Lobes an.

Der Vatername.

Saget nicht von Landesvätern!
 Denn ihr werdet zu Verräthern
 An dem heiligsten Gefühl,
 Wenn ihr's braucht zu Scherzen kühl.
 Vater ist, der alle Kinder,
 Keines mehr und keines minder,
 Liebt, und jedes mehr als sich;
 Solche Lieb' ist väterlich.
 Vater ist, der einen Bissen
 Misset ehr als läßt missen,
 Der den Kindern theilt sein Brot,
 Und für sich behält die Noth.
 Vater ist, der seine Ruthe
 Ihnen führt, nicht sich zu Gute,
 Und den Streich sich selber gibt,
 Den er dem gibt, was er liebt.
 Vater ist, der alle kennet,
 Mit dem Namen jedes nennet,
 Und in seinem kleinen Reich
 Alle hält in Liebe gleich.
 Aber die ihr eigen nennen
 So gar viel, die sie nicht kennen,
 Und nicht können alle gleich
 Halten in dem weiten Reich;
 Gebt, wie sie es überkamen,
 Ihnen jeden hohen Namen
 Ihrer Würd' und unsrer Pflicht;
 Aber Vaternamen nicht!
 Gebet, wie sie es verdienen,
 Jeden höchsten Namen ihnen,
 Der von Menschengröße spricht,
 Doch den Vaternamen nicht!
 Kennt sie, oder ihr seid Spötter,
 Weder Väter, weder Götter!
 Denn ein Vater allgemein
 Ist im Himmel Gott allein.

Die Poesie beim Feste.

O Poesie, wie nebenans
 Bist du geschoben!
 Ein altes Prunkgeräth im Haus
 Raum aufgehoben;
 Der Becher nicht und nicht die Kanne,
 Der Schenktisch noch die Ottomane,
 Noch irgend was wir lieben oder loben.
 Ich war bei einem frohen Schmans
 Wohl aufgenommen,
 Wo immer heller war in Braus
 Die Lust gekommen;
 Die Becher leerten sich und quollen,
 Kein Lied, kein Trinkspruch war erschollen,
 Und keine Seele war darum bekommen.
 Man unterhielt auf's beste sich.
 Man scherzte, lachte,
 Glückwünschte zu dem Feste sich,
 Und Niemand dachte,
 Daß es entbehrte deines Kranzes.
 Da traf ein Blick mich deines Glanzes;
 Da fragte man, was mich verstummen machte.

Verspäteter Schlag.

Hätt' es mich nur auch getroffen,
 Als es schlug bei andern ein!
 Aber zwischen Furcht und Hoffen
 Sollt' ich erst geschaufelt sein.
 Mit erst litt ich, was sie litten,
 Ihre Noth war meine Pein;
 Nun in der Befreiten Mitten
 Leid' ich noch einmal allein.

Wiedersehn.

Deine Kinder, hier verloren,
 Wirst du droben wiedersehn;
 Denn was aus dir ist geboren,
 Kann dir nicht verloren gehn.
 Daß du einst sie wiedersehest,
 Dieses kannst du wohl verstehn,
 Wenn du auch nicht das verstehst,
 Wie du sie wirst wiedersehn.
 Nicht als Kinder; oder wolltest
 Du sie ewig halten klein?
 Nicht gealtert; oder solltest
 Du entfremdet ihnen sein?
 Die hier streitenden Gestalten,
 Dort wo sie verglichen sind
 Wo nicht Mann und Weib sich spalten,
 Trennt sich auch nicht Greis und Kind.

Winterleben.

Schwalbe war hinweggeflogen,
 Warmem Süden zugezogen,
 Als ein matter Schmetterling
 Noch an welken Blumen hing.
 Mit entfärbten Blättern starben
 Auch des Schmetterlinges Farben;
 Aber noch ein Bietchen froh
 In den Kelch' der nicht mehr roth.
 Nun, vom scharfen Frost gestochen,
 Ruht die Bien' im Haus verkrochen,
 Und im matten Sonnenschein
 Tanzt ein Mäddchen noch allein.
 Mückentänze anzufachen,
 Darf ein Sonnstrahl nur erwachen;
 Doch der Lenz muß blühen voll,
 Wenn die Schwalbe kehren soll.

Entweder Oder.

Wenn du nur in dieser Welt,
 Wo von dem was es gewonnen,
 Nichts, auch nichts, das Herz behält,
 Willst beklagen, was zerronnen;
 Wenn du Alles nicht vergessen
 Kannst, sowie dir's ist genommen,
 Oder so ans Herz es pressen,
 Daß dir's geistig bleibt besessen,
 Herz, so ist nicht auszukommen.

Die fünf Ursachen.

Nach dem Lateinischen.

Man kann, wenn wir es überlegen,
 Wein trinken fünf Ursachen wegen:
 Einmal um eines Festtags willen,
 Sodann vorhandnen Durst zu stillen,
 Zugleich den künftigen abzuwehren,
 Ferner dem guten Wein zu Ehren,
 Und endlich um jeder Ursach willen.

Die Gestalten des Gutes.

Erst hast du ein Gut
 Als Wunsch und Verlangen;
 Da strebet dein Muth
 Es selbst zu erlangen;
 Dann kommt es, und ruht,
 Sobald du's empfangen;
 Du glaubst es in Gut,
 Da ist es zergangen;
 Du siehst's auf der Fluth
 Hintreiben mit Bangen;
 Und wiederum thut
 Sich's kund als Verlangen.

Stillstand.

Nein, nie möcht' ich noch einmal
 Durch, hindurch das Leben;
 Grad genug so Lust wie Qual
 Hat es mir gegeben.
 Fang' es nun ein andrer an,
 Der's noch nicht genossen;
 Wohl mir, daß ich abgethan
 All' die Narrenspessen.
 Andre fahren rüstig fort,
 Wo wir stehn geblieben,
 Und die Welt von Ort zu Ort
 Wird sich weiter schieben.

Das Leben ein Gesang.

Daß mein Leben ein Gesang,
 Sag' ich's nur! geworden;
 Jeder Sturm und jeder Drang
 Dient ihm zu Akkorden.
 Was mir nicht gesungen ist,
 Ist mir nicht gelebet;
 Was noch nicht bezwungen ist,
 Sei noch angestrebet!
 Von der Welt, die mich umringt,
 Wüß't' ich unbezwingbar
 Wen'ges nur; die Seele klingt,
 Und die Welt ist singbar.

Das Gelalle.

Wenn ich mir selbst gefalle,
 Gefallen die Lieder mir alle,
 Wie meiner Kinder Gelalle.
 Mißfallen die Lieder mir alle,
 Wenn ich mir selbst mißfalle.

Memnon und Mammon.

Einen göttlichen Memnon'sklang aus Osten
 Nannt' in seltsam geformtem Briefe jüngst mich
 Ein begeisterter Freund. Desselben Freundin
 War zugegen und las den Brief. Wie las sie?
 Einen göttlichen Mammon'sklang aus Osten;
 Und erregte sich selbst und mir ein Lachen.
 Einen göttlichen Mammon'sklang! wie kann man
 Nennen passender einen armen Dichter.
 O du göttlicher Memnon, wie bescheiden
 Vor dem göttlichen Mammon du zurücktrittst!
 Ist memmonischer Klang in meiner Harfe?
 Doch mammonischer wär' im Haus mir lieber,
 Ob aus Osten er oder Westen käme.

Fahrt auf dem Strom am Herbstabend.

Führen wir herab den Main,
 Still und frohgemuth,
 Lag des Abends heller Schein
 Vor uns auf der Fluth.
 Immer auf den hellen Schein
 Geht der Nachen zu,
 Treten wird er nun hinein
 In den nächsten Nu.
 Aber weiter rückt der Schein
 Stets von Ort zu Ort,
 Und die Fahrt ihm hinterdrein
 Geht im Dunkel fort.

Wintersonne.

Mond und Sonne scheint so schön,
 Wie im Frühling immer;
 Jeder nur die Winterhöhn
 Macht der kalte Schimmer.
 Ach, vom Himmel kann die Lust
 Nicht hernieder steigen,
 Wann der Erde, wann der Brust
 Sie nicht schon ist eigen.

Antwort auf eine Anfrage.

Es wünschen schöne Frauen,
Um sich an meinen Liebern zu erbauen,
Sie wünschen ein getreues Konterfei,
Wie meiner Haare Farb' und meiner Augen sei.
Was soll ich sagen? Schlaget nach,
Was mein Brahman in seiner Weisheit sprach:

(I, 26. S. 25.)

Ich bin der Leib nicht, der euch vor den Augen steht,
Ich bin des Liebes Ton, der euch zu Herzen geht.
Und wenn das Lied ergreift und heiligt euern Sinn,
So danket Gott dafür, daß ich's geworden bin.

An H. v. W.

um das neue Bild neben das ältere zu hängen.

Laß neben dem grimmigen grämlichen
Hangen den zarten gebrochenen
Raum hältst du ihn für den nämlichen
Vom nämlichen Meister gestochen.
Aber das Räthsel löst sich gleich:
Die Zeit macht harte Wispeln weich.

Neine Freude.

Eine Freude wünsch' ich mir
Die mich ganz erfreue,
Jede Sehnsucht, jeden Wunsch
Aus der Brust zerstreue,
Und, wenn sie verschwunden ist,
Mir nicht komm' als Reue,
Sondern Freude stets, wann ich
Denkend sie erneue.

Briefe des Brahmanen.

Brief 1.

Ich wünsch' uns beiden Glück zu überstandnem Leiden;
 Mit kaltem Odem ist der Winter am Verschenden.
 Aus ird'schem Paradies ist immer doch ein Bann
 Der Winter einem, der das Grün nicht missen kann.
 Und sei dies Paradies auch nicht vollkommen ganz,
 Doch ist es lieblich, gibt der Lenz ihm frischen Glanz.
 Nun laß uns sommerlang begnügt hienieden weilen,
 Und unbescheidnem Wunsch nicht vor zum Himmel eilen.

Brief 2.

Seefrüchte liefert dir die nahe See so frisch,
 Wie mir der nahe Baum die Feigen auf den Tisch.
 Wenn Sinai's Vogelneß süß ist auf deiner Zungen,
 Ist süß in meinem Ohr das Zwitschern dort der Jungen
 Im unefzbaren Nest, das eine Schwalb' auch baut,
 Geflogen über's Meer, doch plaudernd heim'schen Laut.
 Und wie die Welle dir wirft Perlen vor den Fuß,
 Freut mich ein Tropfen Thau auf Blumen; Gott zum Gruß!

Brief 3.

Mit Freieren im Kampf seid ihr, die knechtischfrommen,
 Im Vorthail offenbar, und wir zu kurz gekommen.
 Ihr dürft das Gute selbst, weil's nicht ist eures, hasßen,
 Dagegen eures wir wie jedes gelten lassen.
 Und dennoch haben wir, wenn wir uns recht besinnen,
 Gewonnen beim Verlust; mögt ihr Verlust gewinnen!

Weder kalt noch warm.

Auf der einen Seite meines Mundes
 Macht mir Zahnweh alles Heiße,
 Alles Kalte machet mir hingegen
 Zahnweh auf der andern Seite.
 Sprach ein Freund: So mußt du Laues nehmen,
 Daß es keinen Theil beleid'ge.
 Laue nahm ich, doch des Mundes diese
 Seite, die nichts Kaltes leidet,
 Nahm das Laue selbst für Kalt, und jene
 Nahm das Laue selbst für Heißes.
 Lieber nehm' ich Heißes oder Kaltes,
 Um es nur mit einem Theile
 Zu verderben, weil ich mit der Lauteit
 Es verdarb bei allen beiden.

Der dumme Streich.

Ich hab' 'nen dummen Streich gemacht,
 Und mache nun den zweiten,
 Da ich ihn wende Tag und Nacht
 Im Geist nach allen Seiten.
 Und wenn ich, was ich Tag und Nacht
 Darüber schon gelitten,
 Nun hab' in einen Vers gebracht,
 Hab' ich gemacht den dritten.
 Und wenn ich das unschuld'ge gleich
 Das Blättchen nun zersetzte,
 So wäre das der vierte Streich,
 Für diesesmal der letzte.

Blinder Eifer.

Jüngst war im Zwielficht ein Getümmel,
 In meiner Stuben,
 Da schlug ich unter all die Himmel,
 Die es erhoben.
 Da traf sich's, daß zum Unglück trafen
 Die Schläge dort,
 Wo meiner väterlichen Strafen
 Nicht war der Ort.
 Ein fremdes hatte den Gespielen
 Sich eingebrängt,
 Auf das nun meine Streiche fielen,
 Von Gott verhängt.
 Der nahm es hin so ganz gebulbig,
 Und schwieg so fein;
 Fast merkt' ich daran, daß unschuldig
 Er müsse sein.
 Doch meine Vaterübung währte
 Am fremden Blut,
 Bis meinen Irrthum mir erklärte
 Die eigne Brut.
 Wie soll ich's nun geschwind versöhnen,
 Daß eiserblind
 Ich gleichgehalten meinen Söhnen
 Ein Nachbarskind?
 Für jede Bußbirn eine Birne,
 Und eine Nuß
 Für jede Kopfnuß, nahm der Stirne
 Gar den Verdruß.
 Und so vergnügt ist er verblieben
 Mit seinem Lohn,
 Daß er noch oft sich unterschrieben
 Mir wollt' als Sohn.
 Allein ich prägte seit dem Tage
 Mir wohl es ein,
 Daß ich, bevor ich strafe, frage:
 Gehörst du mein?

Weil es der Mutter Speiskammer
Zu kühen hat,
Was als voreiliger Verdammer
Der Vater that.

An die lärmenden Kinder.

Treibet nur euern Sauss und Brauss,
Aber treibt ihn mit Mäße!
Kinder, werft nur nicht ein das Haus,
Sonst bleibt uns nur die Straße;
Da regnet es jetzt und schneiet kraus,
Es ist zuviel zum Spasse.
Treibet nur euern Sauss und Brauss,
Die Lust, die ich euch lasse;
Werft nur das Haus nicht zum Haus hinaus,
Zum Fenster hinaus auf die Gasse!
Sonst bringt ihr über das ganze Haus
Den Schnupfen, den ich hasse.

So im
Hofe
So ich
Neben
ja ein
Und